

# Von Generation zu Generation weitergegeben

Gewalt und Vernachlässigung können bei Kindern schwere Folgen haben. Eine Tagung, zu der das Sigmund-Freud-Institut einlädt, befasst sich mit solchen Traumatisierungen.

Es ist die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. In einem protestantischen Dorf in Norddeutschland geschehen schlimme Dinge: Menschen werden gedemütigt und verletzt, Kinder erleiden und verüben Gewalt, der Pastor erzieht seine Kinder mit äußerst strenger Hand – sie müssen ein weißes Band tragen, das sie mahnt, wieder moralisch rein zu werden.

Das ist das Szenario, in dem der Film „Das weiße Band. Eine deutsche Kindergeschichte“ spielt. Der 2009 uraufgeführte und mehrfach ausgezeichnete Streifen von Michael Haneke beschäftigt sich eindringlich mit Traumatisierungen, deren Bedingungen und Folgen und mit der Entstehung von Aggression und dem Zusammenhang zwischen einer bestimmten Ausprägung von Religion und Gewalt. Deshalb steht er im Mittelpunkt eines öffentlichen Vortrags, zu dem das Sigmund-Freud-Institut für Freitag um 20.15 Uhr einlädt: Die Psychoanalytiker Ralf Zwiebel und Andreas Hamburger wollen anhand des Films über Langzeitfolgen von Traumatisierungen sprechen. Die Veranstaltung findet im „Nebengebäude“, Raum 1741, auf dem Campus Westend der Goethe-Universität statt.

„Es geht nicht zuletzt um die Weitergabe von Traumatisierung von Generation zu Generation, das Schüren von Angst und die Bereitschaft, sich Autoritäten zu unterwerfen“, sagt Marianne Leuzinger-Bohleber, Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts. Diese Bereitschaft sei ein psychologischer Faktor gewesen, der in den Nationalsozialismus geführt habe.

Der öffentliche Vortrag ist Teil einer Tagung, die sich interdisziplinär mit Traumata bei sogenannten Risikokindern befasst. Damit sind junge Menschen gemeint, die vernachlässigt oder missbraucht wurden oder die aus ihrer Heimat geflohen sind. Zu der Tagung laden außer dem Freud-Institut und der Goe-



**Elterliche Autorität:** Der strenge Pastor, gespielt von Burghart Klaußner, und seine Frau (Steffi Kühnert) lassen sich von ihren Kindern am Essentisch die Hand küssen. Eine Szene aus dem Film „Das weiße Band“, über den bei einer Konferenz des Sigmund-Freud-Instituts gesprochen wird.

Foto Laif

the-Universität auch die Universitäten Kassel und Stockholm ein sowie das Ideazentrum der Goethe-Uni, das sich mit der Bildung von Kindern befasst, die unter erschwerten Bedingungen aufwachsen oder Lernschwierigkeiten haben.

Die Wissenschaftler wollen sich von Freitag bis Sonntag vor allem damit beschäftigen, wie Traumatisierungen erkannt und behandelt werden können. „Elterliche Gewalt, der plötzliche Tod eines Elternteils oder lebensbedrohliche Kriegserlebnisse können wie ein verschlingendes Energiezentrum auf Kinder wirken und ihren empathischen Schutzschild komplett zerstören“, sagt Leuzinger-Bohleber. Je früher die betroffenen Kinder und ihre Eltern in einer geschützten professionellen Beziehung über das Erlebte sprechen könnten, desto eher könnten Kurz- und Langzeitfolgen eingedämmt werden, meint die Psychoanalyti-

kerin und richtet dabei den Blick auch auf die beiden Brüder algerischer Herkunft, die im Januar in Paris zu Attentätern wurden. Deren Taten hätten nicht nur eine Ursache, aber „eine Linie, die wir kennen, besteht aus einer persönlichen Traumatisierung“.

Die Psychoanalyse habe als eine der ersten wissenschaftlichen Disziplinen Folgen von schweren Traumatisierungen für Kinder und ihre Entwicklung untersucht, fügt Leuzinger-Bohleber hinzu. Wichtig sei aber auch die Intensivierung des Dialogs mit anderen Disziplinen, etwa der Neurowissenschaft, der empirischen Entwicklungsforschung und der Pädagogik. Diesem Ziel diene auch die Tagung, die nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für „Praktiker“ – Lehrer, Therapeuten und Erzieherinnen – interessant sei.

Während der Tagung befasst sich Sabine Andresen vom Frankfurter Idea-Zen-

trum beispielsweise mit dem Zusammenhang von Trauma und Armut. Über Trauma und Depression berichtet Ulrich Bahrke vom Sigmund-Freud-Institut anhand einer von dieser Einrichtung durchgeführten Studie über Langzeittherapien bei chronischen Depressionen. Aus Norwegen, einem Land, das Leuzinger-Bohleber zufolge viel in die Gewaltprävention investiere, kommen Sverre Varvin und Siri Gullestad. Varvin will über seine Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen berichten.

Anmeldungen für die Tagung, die die Tradition der Joseph Sandler Research Conferences fortsetzt, sind noch möglich. Die Sandler-Konferenzen hatten in den vergangenen sieben Jahren immer am ersten Märzwochenende in Frankfurt stattgefunden.

toe.

Informationen zur Tagung gibt es auf der Internetseite [www.sigmund-freud-institut.de](http://www.sigmund-freud-institut.de).